

# Der Kinematograph

Fach-Zeitung für die

ges. Projektionskunst



Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Schluss der Redaktion und Anzeigenannahme: Montag Abend.  
Anzeigenpreis: Nonpareille-Zeile 20 Pfg.  
Stellen-Anzeigen die Zeile 10 Pfg.

Vertreter für Berlin: Jos. Raeven, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger-Platz 4. :: Teleph. Amt Uhland 186

No. 415.

Telegr.-Adr.: „Kino Verlag“.  
Fernsprecher 305.

Düsseldorf, 9. Dezember 1914.

Erscheint jeden Mittwoch.

Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise, verboten.

## Amerikana.

XVII. 1914.

### Wie lange noch ?

Eben komme ich aus einem Theater lebender Bilder, wo ich mir die neuesten Bilder vom Kriegsschauplatz ansah.

„Greuelthaten der Deutschen. Die zerstörten Heimstätten. Witwen und Waisen der Belgier dem Verhungern nahe. Zehntausend neue Rekruten stellt England täglich ein. Zwanzig Meilen per Tag unter vollem Gepäck von 90 Pfund gehört zur täglichen Übung. Deutsche Gefangene in Belgien.“

Dies ist eine kleine Blütenlese der Titel. Besonders das letztgenannte Bild machte einen tiefen Eindruck auf mich. Zweiunddreissig deutsche Gefangene, Infanterie und Kavallerie, von sieben belgischen Soldaten kommandiert, wovon der jüngste nicht älter als siebzehn Jahre alt ist; er weiss noch nicht, wie das Gewehr zu halten, spreizt den Zeige- und kleinen Finger, um ja nur graziös auf dem Bilde auszusehen . . . und das posiert als die Ueberwältiger der deutschen Armee!

Wie lange noch müssen wir hier Derartiges ansehen?

Wie lange noch müssen wir warten, bis man deutsche Bilder zeigt, vom Generalstab beglaubigt?

Wie lange noch soll das amerikanische Volk gegen Deutschland gehetzt werden, ohne dass dieses Deutschland einen Versuch macht, den Hetzlügen entgegenzutreten?

Wie lange noch darf die amerikanische Presse Lügen verbreiten, ohne dass die deutsche Regierung jeden einzelnen Lügenbericht sofort als solchen brandmarkt? Das kostet Geld, viel Geld, indes wäre ein solcher Fond wohl angelegt.

Es kostet Geld, sagte ich? Nein! Nicht nur, dass es nichts kostet, ich werde mich verpflichten, sogar noch Hunderttausende dem deutschen Roten Kreuz zuzuwenden, wenn man meinen Rat befolgt:

Man sende mir Negative deutscher Kriegsbilder, Szenen vom Kriege, vom deutschen Heere; von der deutschen

Heeresverpflegung — soweit der Generalstab sie ausgeben will —; von den grossen Kanonen — der Amerikaner liest davon viel und ist für „grosse Eindrücke“ sehr empfänglich —; Bilder vom Kaiser, dem Kronprinzen etc.; vom Unterseeboot „U 9“ und der Mannschaft; und was sonst noch dazu dienen kann, auf den Amerikaner einen guten Eindruck zu machen. Die gute Behandlung der Gefangenen im Konzentrationslager; die Beschäftigung der Gefangenen — im Gegensatz zu den hier gezeigten der Deutschen durch die Engländer —; aktuelle Schlachtenbilder, soweit sie gestattet sind; Löwen, das nicht zerstörte, im Gegensatz zu den hier gezeigten Bildern des Greuels; usw. usw.

Ich werde diese Films hier drucken lassen und wöchentlich an Theater ausgeben und werde die ganzen Nettoeinnahmen, abzüglich der Kosten und Reklame, dem deutschen Botschafter für das deutsche Rote Kreuz überweisen. Ich werde eine Reklame machen, die das ganze Land erschüttert und den deutschen Namen wieder in guten Klang bringt.

Die Films indes müssen den offiziellen Stempel des Generalstabes oder der Regierung tragen, so dass ich Verläumdungen scharf entgegentreten kann.

Herr Redakteur Emil Perlmann des „Kinematograph“ gibt gerne jede weitere Auskunft über mein Verhältnis zur lebenden Bilder-Industrie.

Wie lange noch müssen wir warten?

Dr. Berthold A. Baer,  
1402 North American Building,  
Philadelphia, Pa.

Anmerkung. Unser langjähriger Mitarbeiter und Freund sendet uns auf unsere Anfrage das vorstehende für Deutschland wenig erfreuliche Stimmungsbild aus Amerika. Der gute Vorschlag unseres braven Vaterländers, gegen die erbärmlichen, wahrscheinlich aus der grossen englischen Lügenfabrik stammenden Nachrichten energisch Stellung zu nehmen, sollte daher schnellstens verwirklicht werden,

indem Behörden und Fabrikanten sich zu erfolglicherer Durchführung zusammenschliessen.

Am richtigsten wäre es wohl, wenn eine aus diesen Gruppen gebildete Kommission das Material sieht und von Holland aus einen amerikanischen Vertrauensmann über den grossen Teich sendet, der sofort nach Uebergabe des Materials die Rückreise antritt, um mit neuen Films abermals nach Amerika zu reisen.

Man vergesse keinesfalls Aufnahmen aus den verschiedenen Gefangenenlagern mitzusenden, damit die Amerikaner ersehen, welche herrliche Auswahl an farbigen Truppen die englischen Krümer gegen uns ins Feld schicken.

Hoffentlich findet die Schmerzenfrage unseres in Amerika weilenden Landsmannes „Wie lange noch“ durch die Energie der deutschen Behörden und Fabrikanten deutliche und schnelle Antwort.

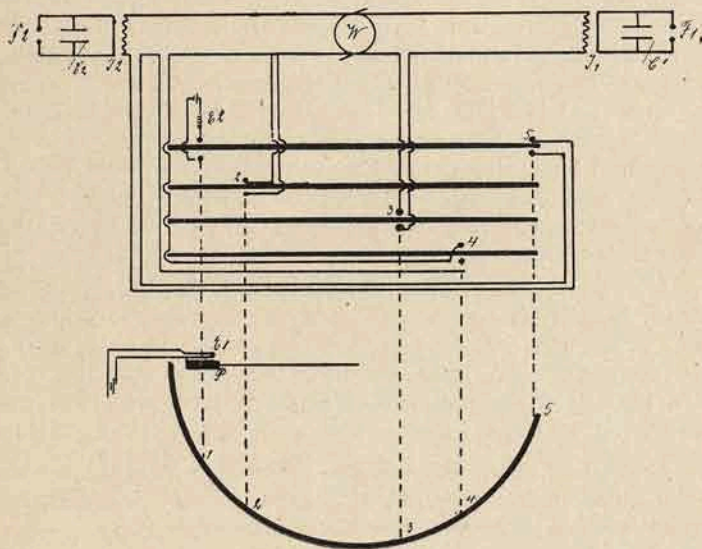
Also, auf ans Werk.

E. P.

## Kinematographie fliegender Geschosse.

Dass der Krieg sich heutzutage ganz wesentlich anders gestaltet als frühere Kriege, ist eine Tatsache, die nicht nur demjenigen bekannt ist, der bei diesen Kämpfen mitwirkt. Auch den Zuhausegebliebenen, die mit höchster Spannung die Berichte vom Kriegsschauplatz verfolgen, drängt sich die Ueberzeugung auf, dass auch die moderne Kriegsführung mit der Zeit gleichen Schritt hält und sich die modernsten Errungenschaften der Technik in vollendetem Maße zunutze zu machen weiss.

Aber auch im Frieden arbeitet die Kriegswissenschaft mit modernen technischen Hilfsmitteln und zu denen gehört neuerdings auch die Kinematographie. Schon der Altmeister der Momentphotographie, Ottomar Anschütz, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, das Bild des fliegenden Geschosses zu fixieren. Das geschah durch Benutzung seines



Momentverschlusses, mit dem er unter Hinzuziehung einiger sinnreicher Anordnungen auch leidlich gute Resultate erzielte. Ganz wesentlich vervollkommen wurde dann die Photographie fliegender Geschosse durch die Methode von Mach und Schwinning, denen es gelang, die genauesten Feststellungen in bezug auf die Luftbewegung des Geschosses zu machen. Aber auch die sinnreichen Methoden für das Photographieren der Geschosse konnten immer nur einzelne Aufnahmen ergeben.

Als daher die grosse Bedeutung des Kinematographen auch für die wissenschaftliche Forschung erkannt wurde,

war es naheliegend, dass man die Kinematographie auch in den Dienst der Ballistik zog. Durch Professor Cranz wurde ein Kinematograph konstruiert, mit dem es möglich ist, von einem Vorgang, der 0,1 Sekunde dauert, 500 Aufnahmen zu machen, so dass sich also die einzelnen in einem Zeitabstand von  $\frac{1}{5000}$  Sekunde folgen. Das Prinzip dieses Kinematographenapparates ist aus beistehender Figur ersichtlich. Wie in der drahtlosen Telegraphie wird der primäre Kreis eines Induktionsapparates I 1 mit Wechselstrom gespeist. Dann gehen im sekundären Kreis in der Funkenstrecke F 1, der ein Kondensator K 1 parallel geschaltet ist, Funken über, mit denen der zu beobachtende Gegenstand beleuchtet wird. Durch einen Hohlspiegel auf ein Objektiv von kleinerer Brennweite gesammelt, entwirft das Licht von dem Gegenstand, der sich zwischen Spiegel und Objektiv befindet, ein Silhouettenbild. Die durch diese Funkenserie entstehenden Bilder werden dann auf einem Filmband aufgefangen, das mit einer Geschwindigkeit von 90 m in der Sekunde in Bewegung gesetzt wird. Das Filmband läuft über zwei Rollen, von denen eine durch einen Elektromotor getrieben wird. Die Dauer der Funkenserie reguliert man, wie die Zeichnung von Figur 2 erkennen lässt, durch einen Pendelunterbrecher, so dass eine mehrmalige Belichtung des Filmbandes verhindert wird. Das Pendel P wird durch einen Elektromagneten E festgehalten. Auf vier kreisförmigen Schienen sind fünf verschiebbare Kontakte angebracht. Am Kontakt 1 wird durch Oeffnen des Stromes E 2 der Schuss elektromagnetisch abgefeuert. Am Kontakt 2 wird der Funkenstrom geschlossen, die Funken beginnen, am Kontakt 3 wird der Funkenstrom wieder unterbrochen. Dieser sinnreich konstruierte Apparat wurde benutzt, um die Explosionswirkung moderner Infanteriegeschosse in Erde, Wasser etc., ferner die Wirkung bei Knochenschüssen, den elastischen Stoss von Stahlkugeln, das Arbeiten von Selbstladeläufen usw. festzustellen.

Von besonderem Interesse sind die Anwendungen der Kinematographie für die Kriegschirurgie. Um die Entstehung von Schussverletzungen zu studieren, wurden Tierknochen in die Flugbahn von Geschossen gehängt und dann in einem unendlich kleinen Bruchteil einer Sekunde das Einschlagen, das Durchdringen und das dann stattfindende Auseinanderfallen der Knochen aufgenommen. Es zeigte sich durch diese Aufnahmen, dass die noch vielfach herrschende Ansicht, dass das auf einen Knochen aufschlagende Geschoss diesen Widerstand zunächst einbiege und dann erst zerschlägt, falsch ist. Das Geschoss dringt vielmehr glatt in den Knochen ein und beim Aufstossen auf das Mark wird dieses derartig komprimiert, dass es explosionsartig die Wirkung des Geschosses unterstützt. Erst nachdem der Knochen völlig durchschlagen ist, lösen sich die